opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Donnerstag, den 16. Jänner 1930. Nr. 14.

Die Programmrede des Ministerpräsidenten Bartel

(Siehe „Neues Schlesisches Tagblatt" Nr. 13. vom 15. Januar).

Der Charakter meiner heutigen Ausführungen", fährt der Ministerpräsident fort, „gestattet mir nicht, mich eingehend mit unseren

Absichten auf dem Gebiete des öffentlichen Schulwesens

zu befassen. Ich werde daher nur einige Fragen berühren. Wir werden trachten die Schulen so zu vermehren, daß sie den natürlichen Zuwachs der schulpflichtigen Kinder erfassen können und daß für jedes Kind in Polen, das lernen will, eine Schule offen steht. Wir haben einen Gesetzentwurf über den Bau von Volksschulen ausgearbeitet. In den Mittelschulen werden wir trachten, die Quantität zu verringern und dafür die Qualität des Studiums zu vertiefen. Wir werden trachten die Zahl der Lehr- und Hilfspersonen zu vermehren. Weiters wird die Regierung für die Vermehrung der Lokale für das Hochschulstudium eintreten.

Die Regierung bemüht sich das Konkordat zu finalisieren. Auf dem Gebiet der jüdischen Kultusgemeinden werden verschiedene Angelegenheiten dieser Gemeinden auf dem ganzen staatlichen Territorium geregelt werden.

Auf dem Gebiete der Justiz

werden die Ausführungsvorschriften zur Organisation der Bezirksgerichte und zum Strafprozesse bald erscheinen.

Die Regierung beabsichtigt — dazu bedarf sie der Mitarbeit der gesetzgebenden Körperschaften — das bereits ausgearbeitete Projekt des Verwaltungs-Strafverfahrens zu realisieren, durch welches verschiedene geringfügige Strafsachen den Verwaltungsbehörden überwiesen werden.

Schließlich beendet die Kodifikationskommission die Bearbeitung des neuen polnischen Strafgesetzes. Auf dem Gebiete des Zivilrechtes hat die Kodifikationskommission bereits folgende Projekte ausgearbeitet:

1. Zivilprozeßordnung,
2. Gesetz über die Einführung der Zivilprozeßordnung,
3. das Gesetz über die Kosten im Zivilverfahren.

Alle diese Gesetze werden einen bedeutenden Fortschritt in der Unifizierung der polnischen Gesetzgebung bilden.

Auf dem Gebiete des Gefangenhauswesens steht die Regierung vor der Ausführung eines großen Investitionsprogrammes, daß es den der Freiheit beraubten gestatten wird, die Strafen unter solchen Bedingungen abzubüßen, daß ihre Arbeitsfähigkeit dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Die Regierung hat den unbeugsamen Willen

auf dem Gebiete der Verwaltung

eine tadellose Organisation in dieses Wortes ausgedehntester Bedeutung einzuführen. Die Schulung der Verwaltungsbeamten und die Anpassung derselben an die Bedürfnisse des täglichen Lebens wird die stete Sorge der Regierung bilden. Die Regierung ist sich voll bewußt, daß die von jeder Parteinahme und jeder Politik freie Verwaltung gut funktionieren könne".

Der Ministerpräsident appelliert an die Abgeordneten in dieser Beziehung mit der Regierung zusammen zu arbeiten und jede Demagogie, die die Autorität der Behörden untergraben würde, zu verhindern. Der Ministerpräsident erklärt, daß er alle berechtigten Beschwerden genau überprüfen wird und jede sachliche Kritik in Erwägung ziehen werde.

Die **Verhältnisse in der Presse** sind ebenso, wie für den Sejm, ein Schmerzenskind der Regierung. Der Ministerpräsident erklärt, daß er die ganze Presse, ohne Unterschied, mit voller Gerechtigkeit und Unparteilichkeit behandeln werde. Die Repressalien, die aus staatlichen Gründen manchmal nicht zu vermeiden sind, werden nur als äußerstes Mittel angewendet. Ich kann Sie nur versichern des guten Willens meinerseits und wenn derselbe auch bei der Presse vorhanden sein wird, so werden wir gegenseitig keinen Grund zu Klagen haben.

Die **schwere wirtschaftliche Lage der Selbstverwaltungskörper** ist teilweise eine Folge der nicht immer richtigen Kreditpolitik, welche wohl den Ausbau der Wirtschaft der Selbstverwaltung in einem den einzelnen Selbstverwaltungsverbänden Anerkennung gebührenden Ausmaße gebracht hat, jedoch in einer Reihe von Fällen einen ungünstigen finanziell-wirtschaftlichen Stand nach sich gezogen hat. Die Hauptursache der gegenwärtigen Lage der Selbstverwaltungen ist der allgemeine Stand der wirtschaftlichen Depression Europas, der naturgemäß auch auf unsere Verhältnisse einwirkt. Nichtsdestoweniger kann man in vielen Fällen ein Leben über den Stand bemerken, was unbedingt aufhören muß, wenn die betreffenden Faktoren auf eine Hilfe der Regierung reflektieren. Die Politik der Regierung wird die Tendenz von Ersparnissen auf dem Gebiete der kommunalen Budgets verfolgen und die Realisierung von Investitionen, die in der derzeitigen Konjunktur unausführbar sind, verhindern. Dieser Grundsatz wird mit ganzer Strenge angewendet werden und in jedem einzelnen Fall, die finanziell-wirtschaftliche Möglichkeit des betreffenden autonomen Verbandes überprüft werden.

Meinen Standpunkt in der Frage der nationalen Minderheiten

kennen Sie alle, denn ich hatte schon die Möglichkeit in dieser Hohen Kammer darüber zu sprechen. Ich wiederhole nochmals, daß ein dem Staat gegenüber loyaler Staatsbürger, der Republik ohne Unterschied der Konfession und Nationalität aller Rechte und Privilegien, die aus der Verfassung hervorgehen, teilhaftig werden müsse. Ich muß erklären, daß die einst künstlich durch einzelne politische Faktoren verschärfte sogenannte Minderheitenfrage heute bereits keine so scharfen Formen hat und das Leben selbst bringt immer mehr Bestätigung der friedlichen Zusammenarbeit aller Staatsbürger Polens bei den schöpferischen Anstrengungen der Organisation des Lebens und des Staates.

Wenn ich soviel Zeit verwendet habe, um die wirkliche, tatsächliche in vielen Fragen schwere und komplizierte Lage des Staates darzustellen, wenn ich mich bemüht habe, in Kürze das wahre Bild unserer wirtschaftlichen, budgetären und politischen Lage darzustellen, so habe ich dies mit vollem Bewußtsein getan, um nachzuweisen, daß die Ueberwindung dieser Schwierigkeiten von uns selbst, von der Qualität unserer Arbeit, die das ganze Land von uns erwartet, abhängt. Unabhängig nämlich von den Schwierigkeiten und Hindernissen, die während der vielen Jahre der Vernachlässigung zur Zeit der Abhängigkeit Polens und in den ersten Jahren der politischen Unabhängigkeit, unabhängig von den angesammelten Fehlern und Mängeln unseres wirtschaftlichen und sozialen Lebens, unabhängig von den größeren und stärkeren konjunkturellen Schwankungen, die auf die Lage Polens von Außen einwirkten, kann man des größten Teils der Schwierigkeiten, die im Inneren des Landes entstehen Herr werden und das umso schneller, um so vollständiger, mit einem umso größeren Resultate, je deutlicher die Diagnose und Terapie hervortritt, je ehrlicher und ohne politische Kämpfe wir die gesamte Lage überblicken und daraus die Konsequenzen ziehen werden.

In dieser positiven Arbeit für das Wohl des Landes fällt eine gewichtige Stelle und eine große Rolle den gesetzgebenden Körperschaften zu. Ich bin ein Gegner der zwecklosen Kritik, des Kampfes nur des Kampfes wegen, der Verseuchung der wichtigsten staatlichen und sozialen Probleme durch das Gift des Parteihasses. Es scheint mir, daß eine so verstandene Kritik und ein so verstandener Kampf nur eine Negation erzielen und niemandem in unserer Zeit genügen kann; hingegen kann eine Kritik, die auf dem Verständnisse des staatlichen Wohles basiert und den Fortschritt des Wohlstandes und der inneren Arbeit an diesen Riesenproblemen anerkennt, in dieser Kammer neue Werke schaffen.

Die Regierung wird ihrerseits mit der ganzen Energie und mit dem besten Willen an die Erfüllung ihrer Pflichten gehen. Die Gegenseitigkeit in dieser Richtung lastet auf ihnen im gut verstandenen Interesse des Staates und der parlamentarischen Institution. Ich bin überzeugt, daß Sie diese Pflicht erfüllen werden.

Danzig — Gdingen — Warschau — Berlin

In dem ersten Januarheft der F. W. Foersterschen Zeitschrift „Die Zeit" wird ein Artikel veröffentlicht, der neben manchen Einzelheiten, die der tatsächlichen Lage nicht immer gerecht werden und auch nicht überall das Richtige treffen, auch recht viele Gedankengänge enthält, die eine ernste Betrachtung und weitgehende Beachtung verdienen. Wir geben den Artikel nachstehend unverändert wieder, obwohl wir, wie gesagt, nicht mit allem einverstanden sind, was der Verfasser Hans Schwann, schreibt:

1.

Wie eine Stimmgabel, so reagiert Danzig auf jeden noch so leisen Anschlag. Was anderwärts kaum hörbar; hier ist es. Wer Danzig und seine Sorgen kennt, weiß um die des Ostens; weiß um die Sorgen Europas.

Ein prominenter deutscher Politiker Danzigs sagte mir: „Ich habe kürzlich mit meinen Berliner Freunden gesprochen und habe ihnen gesagt, sie müßten ihr Antlitz mehr gen Osten richten. Durch das Freiwerden des Westens würde sich der nationalistische Druck mehr auf den Osten legen, woraus böse Situationen entstehen könnten. Mit der Parole „Kein Ostlocarno" käme man nicht weiter; eine negative Parole sei Problemen von dieser Größe gegenüber noch nie ausreichend gewesen. Ich fand aber nirgend auch nur das geringste Verständnis. Es war für mich geradezu trostlos, zu sehen, wie wenig man in Berlin vom Ostproblem überhaupt wußte, wie alles, was man vorbrachte, unklar, verschwommen, sentimental war, und wie nirgends eine Linie sichtbar wurde, mit der man sich zum mindesten auseinandersetzen konnte."

Jeder, der den Osten, das deutsch-polnische und das Danziger Problem auch nur einigermaßen kennt, muß diesen Ausführungen zustimmen. Die nationalistischen Kreise Deutschlands, sie haben gegenüber dem Osten eine Parole: „Der Ritt gen Osten". Diese Parole scheut von den letzten Konsequenzen nicht zurück. Die verständigungsbereite Linke? Sie hat nichts. Das Offenlassen der ganzen Fragen, das vage Darum-herumreden verschlimmert, statt zu bessern. Vogelstrauß-Politik! Statt mit offenem Kopf gewissen Realitäten gegenüber zu treten, kehrt man ihnen den anderen Körperteil zu. Die Konsequenz davon ist — um ein Beispiel zu nehmen — Gdynia! Die nationalistischen Elemente Deutschlands und Danzigs: Sie sind die eigentlichen Schöpfer dieser stärksten polnischen Realität. Von hier aus gesehen erhält auch das Wort: „Der Danziger Hafen sei der schlechtbezahlte Pförtner Polens" eine gewisse Berechtigung.

Durch diese Hetze gegen den „Raubstaat", gegen seine Grenzen, gegen den Korridor, durch die Sabotage der früheren Danziger Rechtsregierungen jeder Zusammenarbeit mit Polen gegenüber, durch die ostentative Betonung eines Deutschtums, dessen ostelbischjunkerlicher Einschlag nichts weniger als geeignet war, Vertrauen zu erwecken, entstand Gdynia, wie wir es heute vor uns sehen.

Ein Hafen, der zur Konkurrenz Danzigs zu werden droht. Eine Realität, mit der sich die heutige, verständigungsbereite Danziger Regierung auseinanderzusetzen hat. Wenn von polnischer Seite gesagt wurde, daß das Schlagwort vom „Saisonstaat" die Danziger kaufmännische Initiative allzu lange gelähmt habe, daß man sich kaum um den Export aus Polen selbst gekümmert, dagegen die Vertretung auswärtiger Firmen übernommen und damit die polnischen Lieferanten gezwungen habe, auf die Danziger Vertreter zu verzichten, so sind das Vorhalte, die nicht ohne weiteres beiseite geschoben werden können.

Gdynia wurde der Anker, an dem man das lange Floß des Korridors zum Ueberfluß noch einmal befestigte, damit es selbst in Sturmzeiten nicht losreiße. Wenn es Amerikaner und Engländer gibt, die dem Korridor skeptisch gegenüberstehen: Vor Gdynia ziehen sie den Hut und damit wird indirekt der Korridor bestätigt.

Gdynia ist ganz und gar polnisch. „Was Ihr könnt, können wir auch", das ist der Grund, auf dem es aufgebaut wurde. „Wenn Ihr nicht mit uns gehen wollt — gut; dann gehen wir allein; tragt die Folgen" — das ist die Devise, aus der er seine Kraft zog.

Von polnischer Seite wird das polnische Moment hinsichtlich Gdynias verneint. Die ganze Propaganda stützt sich auf wirtschaftliche Gründe. Immer wieder wird betont, daß die größer werdende Konsumkraft Polens einen zweiten Hafen zur dringenden Notwendigkeit mache. Mit dem Hinweis,

daß Danzig heute über 8 Millionen Tonnen, Gdynia deren 2 Millionen umsetze und daß mit der fortschreitenden Stabilisierung der Wirtschaft mindestens 22 — 25 Millionen Tonnen umgesetzt werden könnten, wird das Problem entpolitisiert.

Es soll nicht bestritten werden, daß heute die wirtschaftlichen Gründe im Vordergrund stehen. Die politische Verständigungsarbeit der jetzigen Danziger Regierung und des Generalkommissars der polnischen Republik hat nicht zum wenigsten dazu beigetragen. Trotzdem bleibt es Tatsache, daß hinter Gdynia der polnische Staat mit seinem ganzen politischen Prestige steht; hinter dem Danziger Hafen dagegen ein neutralisierter Hafenausschuß, der völlig auf sich gestellt — zum mindesten theoretisch — keinerlei politischen Einflüssen zugänglich ist.

Die Folge dieser verschiedenartigen Grundlage ist, daß die staatliche polnische Unterstützung Gdynias sich nicht nur auf direkte Subventionen beschränkt, sondern auch indirekte, wie Tarif- und Steuerermäßigungen kennt. Dies wiederum steigert die Nervosität derjenigen Danziger Kreise, die in einer Verständigungs- und Zusammenarbeit mit Polen die Existenzgrundlage Danzigs sehen.

Politik und Wirtschaft sind hier also nicht zu trennen. Es wird stets schwer sein zu entscheiden, ob diese oder jene polnische wirtschaftliche Maßnahme, die Antwort auf diese oder jene politische Stellungnahme Danzigs ist, oder ob es sich hier lediglich um wirtschaftliche Notwendigkeiten handelt.

Ein Revolveranschlag auf einen Nationalsozialisten in Berlin

Berlin, 15. Januar. Bei dem heute nacht gegen zehneinhalb Uhr in der großen Frankfurter Straße im Osten Berlins von Kommunisten niedergeschossenen Nationalsozialisten handelt es sich um den Studenten der Rechtswissenschaft Wessel. Die Vermieterin des Zimmers, in dem Wessel wohnte, hatte den drei Burschen, die Wessel zu sprechen wünschten, nichtsahnend Einlaß gewährt. Bei Wessel, der Führer, einer nationalsozialistischen Gruppe ist, befand sich zur Zeit der Bluttat seine Braut und eine zweite Dame. Zwei der Burschen hielten diese Damen und die auf die Schüsse herbeigeeilte Vermieterin mit ihren Revolvern in der Hand in Schach, während der dritte Kumpan das Zimmer durchsuchte. Sie flüchteten dann, in einer vor dem Hause haltenden Kraftdroschke. Wessel wurde mit einer schweren Halsverletzung in das Krankenhaus eingeliefert.

Berlin, 15. Januar. Der blutige Auftritt, der sich gestern abend in der Wohnung des Studenten der Rechte Wessel im Osten Berlins abspielte, hat nach dem Bericht einer hiesigen Korrespondenz nicht, wie zuerst angenommen wurde, politischen Hintergrund, sondern ist aus einem häuslichen Streit entstanden. Wessel wohnt bei einer Frau Salm als Untermieter zusammen mit seiner Braut. Wegen der Mitbenutzung der Küche kam es zwischen der Wirtin und der Braut, wie schon mehrmals früher, gestern vormittag zu Streitigkeiten. Frau Salm soll dabei geäußert haben, daß sie einem in Weißensee wohnenden „guten Freunde“ von dem Vorfall Mitteilung machen werde. Sie verließ die Wohnung gegen zwei Uhr und kam erst gegen zehn Uhr zurück. Gleich darauf erschienen drei fremde Männer im Zimmer des Wessel, von denen einer ohne weitere Erklärung einen Schuß auf den Studenten abgab, der ihn in den Mund traf und die Zunge durchschlug. Die Braut wurde von den Männern bedroht, falls sie sich nicht ruhig verhielte. Die drei entfernten sich dann. Die polizeilichen Ermittlungen über die Angelegenheit dauern noch an.

Erwerbslosenunruhen in Deutschland.

Chemnitz, 15. Januar. In dem benachbarten Hartmannsdorf kam es heute mittag vor dem Gebäude der Wirkwarenfabrik „Rezenia“ zwischen einer etwa 1000-köpfigen Arbeitermenge und einem Polizeiaufgebot von 20 Mann zu blutigen Zusammenstößen. Nach den bisherigen Feststellungen wurden **zwei Arbeiter getötet und 15 verletzt, darunter fünf schwer.** Drei Polizisten wurden durch Steinwürfe verwundet. Die Arbeiter waren aus Chemnitz und Umgegend nach Hartmannsdorf gekommen, um wegen einer Arbeitsverhandlung, die heute dort stattfinden sollte, aber abgesagt worden war, zu protestieren. Das Arbeitsgericht sollte gegen 180 Arbeiter der Firma „Rezenia“, deren Belegschaft sich im Streik befindet, wegen angeblichen Tarifbruches verhandeln. Bei dem Versuch der Demonstranten, das Fabrikgebäude zu demolieren, kam es zu den erwähnten Zusammenstößen mit der Polizei, die mit Steinen beworfen wurde und darauf von der Schußwaffe Gebrauch machte.

Unruhen in Worms.

Worms, 15. Januar. Der bei den gestrigen Zusammenstößen mit Erwerbslosen getötete junge Mann ist der am 22. Mai 1914 in Worms geborene Franz Horn. In den heutigen Vormittagsstunden wurde mit der Säuberung der abgeriegelten Straßen begonnen. In dem Hause Judengasse 6, anscheinend dem Hauptnest der Aufrührer, wurden verschiedene Patronen sowie ein plattgedrücktes Geschoß gefunden. Personen, die in der Judengasse keine Wohnung haben, aber dort getroffen wurden, wurden auf die Polizeiwache gebracht. Während der ganzen Nacht spielten durch die Judengasse die Scheinwerfer der Darmstädter Schutzpolizei.

Flottenkonferenz.

London, 15. Januar. Die amerikanische Delegation für die Londoner Flottenabrüstungskonferenz wird voraussichtlich morgen in einem südenglischen Hafen landen. Von Bord des amerikanischen Dampfers „Loyd Washington“ den die englische Delegation zu ihrer Reise benutzt, wird gemeldet, daß der Dampfer mit Volldampf fahre, um so rechtzeitig in England einzutreffen, daß die amerikanischen Delegierten am Freitag früh in London sein könnten. Während des Wochenendes sollen dann Besprechungen stattfinden zwischen den amerikanischen Hauptdelegierten, dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu, dem italienischen Außenminister Grandi, und wahrscheinlich auch dem japanischen Delegationsführer.

Die Flottenabrüstungskonferenz beginnt am **Dienstag** nächster Woche. Sie wird mit einer Begrüßungsansprache durch den englischen **König** eröffnet werden. Danach wird zuerst der englische Ministerpräsident Macdonald das Wort ergreifen. Als zweiter Redner wird der amerikanische Außenminister Stimson sprechen, dem dann der französische Ministerpräsident Tardieu, der italienische Außenminister Grandi und schließlich der japanische Delegationsführer folgen werden. Der französische Außenminister Briand, der morgen von Genf nach Paris abreist, wird am Sonntag in London erwartet.

Die Verhandlungen im Haag.

Reichsbankbeteiligung, Mobilisierungsfrage und Liquidation der Vergangenheit.

Haag, 15. Januar. Die heutige Sitzung der sechs einladenden Mächte dauerte von 11.45 Uhr bis 13.15 Uhr. Tardieu nahm an der ersten Hälfte der Besprechung teil. Mit Ausnahme der Klärung mit Bezug auf die **Mitwirkung der Reichsbank** konnte im Verlauf dieser Sitzung der noch vorliegende Beratungsstoff kaum behandelt werden.

Die Mobilisierungsfrage kam heute vormittag nicht zur Erörterung und wird wahrscheinlich auch heute nachmittag nicht verhandelt werden, um den Besprechungen zwischen Moldenhauer und Cheron, die auf heute nachmittag angesetzt sind, Raum zu lassen. Vermutlich kommt diese Frage morgen früh zur Behandlung. Dagegen wird in der auf heute nachmittag 5 Uhr angesetzten Sitzung die Frage der **Liquidation der Vergangenheit** auf die Tagesordnung kommen.

In der Frage der Mitarbeit der Reichsbank an der Bank für internationalen Zahlungsausgleich ist der Vorschlag, der eine gesetzliche Verpflichtung vertritt, der Gegenseite vorgetragen und von hier grundsätzlich angenommen worden. Lediglich ein Mitglied der Gläubigerdelegation hat im Hinblick auf die außerordentliche Bedeutung der Frage um Frist zur Konsultierung seiner Juristen, sodaß die formale Erledigung des Punktes erst heute nachmittag erfolgen wird. Bei der Beratung der geplanten gesetzlichen Maßnahmen ist die Frage entstanden, ob eine bloße Verpflichtung der Reichsbank genügt oder ob nicht vielmehr im Hinblick auf die besonderen Funktionen, die der „Young“-Plan dem Notenbankpräsidenten selbst auferlegt, auch die persönliche Verpflichtung zur Mitwirkung für den Reichsbankpräsidenten ausgesprochen werden muß. Diese Frage ist heute früh vor der Sitzung mit Dr. Schacht besprochen worden, der seine Zustimmung u. seinen Rat zu einer Festlegung gegeben hat, die sich formell auch im zweiten Fall deckt. In den Verhandlungen mit den Gläubigern sind über diese ganze Angelegenheit nicht viele Worte gewechselt worden, es ist auch von der Gegenseite auf den Zwischenfall nicht näher zurückgekommen worden.

Für die Durchführung der geplanten Absicht gab es zwei Wege: Die Bindung in Form eines Zusatzes zu dem Entwurf des künftigen Reichsbankgesetzes oder die Aufnahme einer einfachen Zustimmung in das Schlußprotokoll der Haager Konferenz. Man hat, um nicht Dinge, die mit dem bekannten Zwischenfall zusammenhängen, in einem internationalen Dokument zu verewigen, es vorgezogen, den ersteren Weg zu wählen.

Internationale Pressestimmen.

Berlin, 15. Januar. Mit den Vorgängen im Haag beschäftigt sich eingehend die internationale Presse. Ein englisches Finanzblatt spricht von einer Niederlage des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Ein großes konservatives englisches Blatt erklärt, daß Dr. Schacht durch sein Verhalten das Möglichste getan habe, um jede Verantwortung abzulehnen, für die von ihm mißbilligte Entwicklung.

Die französischen Blätter stellen im allgemeinen mit Genugtuung fest, daß Dr. Schacht seinen Widerstand gegen die Beteiligung der Reichsbank an der Reparationsbank aufgegeben habe. Einige französische Blätter fragen aber, ob der Zwischenfall nun auch wirklich abgeschlossen sei. Aus dem Umstand, daß die Leiter der preußischen Staatsbank und der Reichskreditgesellschaft nach dem Haag berufen wurden, schließen einige französische Blätter, daß die Reichsregierung noch immer daran denke, die Reichsbank durch diese beiden Organisationen zu ersetzen. Allgemein rechnet aber die französische Presse damit, daß im Haag sehr bald eine Einigung über die noch offen stehenden Punkte erzielt werden wird. So erklärt auch ein in außenpolitischen Fragen gewöhnlich gut unterrichtetes französisches Blatt, die gestrigen Besprechungen des französischen Ministerpräsidenten in Paris hätten den Eindruck hinterlassen, daß sich nunmehr die Verhandlungen im Haag ihrem Ende näherten. Die amerikanische Presse beschäftigt sich weniger eingehend mit den Haager Vorgängen. Einige amerikanische Blätter erklären, daß der Schritt Dr. Schachts zurückzuführen sei auf den Wunsch des Reichsbankpräsidenten, dem deutschen Volke den ganzen Umfang seiner Verpflichtungen vor Augen zu führen. Man könne nicht annehmen, daß der Reichsbankpräsident beabsichtigt habe, die Durchführung des Youngplanes zu gefährden, da der Young-Plan gegenüber dem Dawesplan eine Erleichterung für Deutschland bedeute.

Der Reichsbankpräsident bestreitet politische Ambitionen.

Essen, 15. Januar. Das im Haag befindliche Redaktionsmitglied der „Rheinisch-westfälischen Zeitung“ hatte heute morgen mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht eine Unterredung, in der erörtert wurde, ob man tatsächlich davon sprechen könne, daß der Reichsbankpräsident in der Frage seiner Haltung zu den Haager Verhandlungen umgefallen sei und seine Ansichten vollkommen geändert habe. Reichsbankpräsident Dr. Schacht gab folgende Erklärung ab:

„Ich kann nicht verhindern, daß über mich Falschmeldungen verbreitet werden und daß ich angegriffen werde. Mein Standpunkt ist entgegengesetzt den Meldungen durchaus klar und von einem Umfall kann gar keine Rede sein. Ich erkläre nochmals, daß die Reichsbank sich einem neuen Gesetz selbstverständlich zu fügen hätte und fügen müsse. Dagegen wird der Reichsbankpräsident als solcher persönlich aus sich heraus zu entscheiden haben, ob er sich diesem Gesetze fügen kann oder nicht, ob er bleibt oder geht. Ich habe durchaus keine politischen Ambitionen und wenn mir Cäsarenwahnsinn angeworfen wird, so läßt dies das kalt. Mein Standpunkt hat sich auf jedenfall nicht geändert.

proponieren. Auch damit sind die Vertreter der Gegenseite grundsätzlich einverstanden.

Die Sanktionsfrage wird voraussichtlich heute nachmittag im weiteren Verlauf der Sitzung, an der Tardieu erst später teilnehmen kann, zur Verhandlung gelangen. Heute abend gibt die deutsche Delegation in Erwiderung der früheren Einladung der französischen Delegation zu einem Essen den französischen Hauptdelegierten ein Diner.

Der europäische Staatenbund.

Eine Denkschrift Briands.

Paris, 15. Januar. Die Denkschrift des französischen Außenministers Briand über den europäischen Staatenbund wird voraussichtlich während der für den 17. Februar vorgesehenen Zollfriedenskonferenz des Völkerbundes den verschiedenen Mächten überreicht werden. Briand hat auf der Völkerbundstagung im September vorigen Jahres, an der noch Dr. Stresemann teilnahm, den Gedanken eines europäischen Staatenbundes entwickelt. Daraufhin wurde Briand mit der Abfassung einer entsprechenden Denkschrift betraut.

Die Genfer Tagung.

Oberschlesische Minderheitenbeschwerden.

Genf, 15. Januar. Der wichtigste Punkt der heutigen Tagesordnung des Völkerbundsrates betrifft die oberschlesischen Minderheitenbeschwerden, deren Behandlung die Nachmittagssitzung ausfüllen wird.

Die Vormittagssitzung galt der Erledigung einiger Opiumfragen und anderer Geschäfte. Weiters nahm der Rat Kenntnis von dem Abschluß der Vorarbeiten des Transitausschusses für internationale Regelung der Ausbojung und Beleuchtung der Küsten und für die Vereinheitlichung des Binnenschiffahrtsrechtes und berief die **Konferenz für die Ausbojung** auf den 6. Oktober ds. J. nach **Lissabon** ein, während die **Konferenz für Binnenschiffahrtsrecht** am 17. November in **Genf** zusammentreten soll.

In der anschließenden vertraulichen Sitzung wurde die Ernennung der elf Mitglieder des Juristenkomitees für die Angleichung des Völkerbundspaktes an den Kelloggpakt vorgenommen.

Wie alt ist das Menschengeschlecht?

Ueberraschende neue Forschungsergebnisse.

Unsere Kenntnis der Vorgeschichte des Menschengeschlechtes hat in den letzten Jahren eine gewaltige Bereicherung erfahren. Immer neue Funde werden aus dem Schoß der Erde geborgen, und fast jeder dieser Funde verändert das Bild, das die Gelehrten bis dahin von dem Kindheitsalter des Menschengeschlechtes entworfen hatten. Als besonders wertvoll für die Rekonstruktion dieses Entwicklungsbildes der Menschheit haben sich Funde erwiesen, die man eigentlich als die ältesten geschichtlichen Urkunden der Menschheit bezeichnen kann und die von den prähistorischen Menschen selbst angefertigt wurden. Es handelt sich um Zeichnungen von Tieren, die jetzt in Europa nicht mehr vorkommen. Sie sind entweder ausgestorben oder haben ihren Wohnsitz in andere Erdteile verlegt. Diese Zeichnungen wurden mit den primitiven Werkzeugen der damaligen Zeit in die Wände von Höhlen eingegraben, die den Menschen als Aufenthalt dienten. Solche Höhlenzeichnungen sind hauptsächlich in Südfrankreich erhalten; in neuerer Zeit wurden aber sogar auch in Felsenhöhlen in den Vereinigten Staaten derartige Zeichnungen gefunden, die deutlich den Körper eines Dinosauriers zeigten.

Diese Zeichnungen können nur als Beweis für das Zusammenleben der Menschen mit den von ihnen dargestellten Tieren aufgefaßt werden. Dies würde allerdings bedeuten, daß das Menschengeschlecht viel, viel älter ist, als man bis jetzt angenommen hat. Und während die Gelehrten noch mit dem Studium dieser Dinosaurier-Zeichnungen beschäftigt sind, wird schon wieder ein neuer Fund gemeldet, der ein Beweis für das Zusammenleben des Menschen mit Vertretern des Sauriergeschlechtes zu sein scheint. Dieser Fund wurde vor einiger Zeit im Isthmus von Panama von einer archäologischen Expedition des „Museum of the American Indian“, Newyork, unter der Leitung des Archäologen Dr. A. Hyatt Verrill gemacht. Die Expedition galt der Erforschung rätselhafter Ruinen, die sich ungefähr 70 Meilen südwestlich der Stadt Oanama befinden. Es ist bisher nicht gelungen, festzustellen, welchem Volksstamm die Menschheit diese Ueberreste einer alten Kultur verdankt. Bei den in der Umgegend wohnenden Indianern ist keinerlei Ueberlieferung dieses ausgestorbenen Volksstammes zu finden, und nur die Ruinen ihrer Tempel und Wohnstätten zeugen von ihrer einstigen Existenz. Das ganze Volk scheint durch einen furchtbaren Ausbruch des Vulkans Guayacamayo vernichtet worden zu sein. Wann diese Katastrophe eingetreten ist, läßt sich jedoch nicht feststellen. Als die spanischen Eroberer den Isthmus von Panama betraten, plünderten sie auch die Begräbnisstätten dieses ausgestorbenen Volkes aus, in denen sich viele Wertgegenstände von Gold und Silber befanden. Sie verwischten auf diese Weise auch noch jede Spur, die zur Erforschung dieser untergegangenen Kultur hätte dienen können.

Bei den Ausgrabungen der amerikanischen Expedition wurden nun noch einige Ueberreste gefunden, wie Töpfe, Schüsseln, Gefäße usw. aus Ton, die mit Zeichnungen, zum Teil farbigen, bedeckt sind. Diese Zeichnungen sind trotz ihrer primitiven Ausführung deutlich als Abbildungen von Vögeln zu erkennen. Seltsame Vögel sind es, die den Künstlern als Modell gedient haben. Sie zeigen Merkmale, die man heute bei keinem Vogel mehr findet, bis auf ein einziges: die Krallen. Der Schnabel der hier abgebildeten Vögel zeigt deutlich je eine Reihe von spitzen Zähnen im Ober- und Unterkiefer, eine Erscheinung, die heute bei keinem einzigen Vogel mehr zu finden ist. Um die Augen der Vögel ist ein großer Kreis gemalt, der in helleren Farbtönen gehalten ist, ein Merkmal der jetzt ausgestorbenen Flugechsen, der Pterodaktylen. Die Flügel der abgebildeten Vögel zeigen an den Enden zwei spitze Fortsätze, die offenbar den Flügelklauen der Pterodaktylen entsprechen. Diese Zeichnungen geben zu denken. Es kann unmöglich ein Zufallsspiel der Phantasie sein, das den Zeichnern die Form von Lebewesen eingegeben hat, die eine so merkwürdige Aehnlichkeit mit tatsächlich lebenden Geschöpfen haben. Der Pterodaktylus war ein Flugsaurier, der ganz gewaltige Körperdimensionen erreicht hat. Die Spannweite seiner Flügel betrug 9 bis 10 Meter und mehr, und sein mit spitzen Zähnen versehener Schnabel hatte eine Länge von 1,2 bis 1,5 Meter. Bisher war in der Paläontologie allgemein die Ansicht verbreitet, daß diese Flugsaurier lange vor dem Erscheinen der Menschen auf Erden ausgestorben wären. Sollte dies tatsächlich der Fall sein, dann wären die Zeichnungen auf den Tongefäßen nicht recht zu erklären.

Volkssagen und Märchen von Drachen oder Lindwürmern finden wir bei vielen Völkern der Erde, und sowohl diese Sagen als auch die Zeichnungen auf den Tongefäßen des unbekannten Volksstammes und in den Felsenhöhlen Nordamerikas zeigen die auffallende Tatsache, daß die körperliche Erscheinung dieser Ungeheuer, wie sie von den Menschen dargestellt wurden, mit manchen Abarten des Sauriergeschlechtes ziemlich übereinstimmt. Das kann kein bloßer Zufall sein. Es gäbe keine Erklärung dafür, daß primitive Menschen, die vor einigen 100 000 Jahren lebten, Zeichnungen von Tieren anfertigten, die sie nie gesehen haben und deren Gestalt doch mit der Gestalt von Tieren übereinstimmen, die wirklich einmal existierten. Es wäre falsch, anzunehmen, daß die Erbauer von Panama mit den Pterodaktylen zusammen gelebt haben. Die Ausführung solcher Bauwerke sowie die Erzeugung von Töpferwaren mit gemalten Bildern setzt eine höhere Kulturstufe voraus, als die Menschen, die vielleicht wirklich mit den Sauriern zusammen gelebt haben, sie besitzen konnten. Der Führer der Expedition, Dr. Verrill, ist vielmehr der Ansicht, daß die Tempelerbauer von Panama den Höhepunkt ihrer Kultur einige Jahrhunderte vor Christus erreicht hatten. Es ist daher kaum anzunehmen, daß die Zeichner die Flugsaurier selbst gesehen haben. Dr. Verrill ist der Ansicht, daß diese Zeichnungen nach Ueberlieferungen angefertigt wurden, die auf die Vorfahren des Stammes zurückgehen, und daß diese selbst es waren, die die Pterodaktylen mit eigenen Augen gesehen haben. Man muß auch nicht unbedingt annehmen, daß die Vorfahren des Stammes schon im Zeitalter der Blüte des Sauriergeschlechtes gelebt haben. Die Saurier werden sicherlich nicht an allen Stellen der Erdoberfläche gleichzeitig ausgestorben sein. Viel wahrscheinlicher ist, daß die Lebensverhältnisse sich zunächst in einer Gegend der Erde für die Tiere ungünstig gestalteten, so daß diese gezwungen waren, andere Wohnplätze für sich ausfindig zu machen, wo die Lebensverhältnisse für sie noch günstig waren. Dort blieben sie, bis die Lebensverhältnisse sich wieder ungünstig gestalteten. So wurden die Tiere von einem Ort zum anderen getrieben, wobei natürlich eine immer größere Anzahl von ihnen den Untergang fand.

Die Flugsaurier bevölkerten also noch die Gegenden Zentral- und vielleicht auch Südamerikas, als bereits das Menschengeschlecht dort erschien. Die primitiven Menschen der damaligen Zeit hatten wahrscheinlich sogar harte Kämpfe mit den Tieren auszufechten. Derartige Kämpfe prägen sich den Menschen tief ins Gedächtnis ein, und die Erinnerung daran wird von Generation zu Generation weitergepflegt, bis sie dann von späteren Geschlechtern in Literatur und darstellender Kunst verwertet werden.

Es ist interessant, daß es in Südamerika heute noch einen Vogel gibt — den Hoactzin —, der in seinem Aussehen ein Mittelding zwischen Reptil und Vogel darzustellen scheint. Seine Flügel zeigen an den Enden zwei spitze Klauen, was bei keinem lebenden Vogel mehr vorkommt. Die jungen Vögel kriechen auf allen vieren am Boden herum, und der Lärm, den sie hierbei machen, ist kein geringer. Das Tier war früher in Südamerika viel häufiger anzutreffen als heute. Ob man es hier mit einem degenerierten Nachkommen des Pterodaktylus zu tun hat, ist eine interessante Frage, die jedoch keineswegs einfach zu beantworten ist.

So ist denn durch die Funde von Panama unsere Erkenntnis von der Vorgeschichte des Menschengeschlechtes wiederum ein Stück vorwärtsgekommen, und vielleicht ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, da es den Gelehrten möglich sein wird, ein lückenloses Bild von dem Entwicklungsgang des Menschengeschlechtes zu geben.

H. N. Lawner

Das ist Catos Werk.

Was von dem alten Karthago übrig geblieben ist.

Karthago, die alte Hauptstadt des karthagischen Staates, ist vom Erdboden verschwunden. Unter den vielen archäologischen Reliquien, die über die Mittelmeerländer verstreut sind, dürften die der ursprünglichen Metropole des karthagischen Staates die dürftigsten sein. Sie bringen uns nur zum Bewußtsein, wie gründlich die Römer das ceterum censeo des Cato, daß Karthago zerstört werden müsse, in die Tat umgesetzt haben. Ueber die nackten Hügelketten streicht der Wind, die Wellen des Meeres brechen sich an einem öden Strand, und die paar über den Boden verstreuten Trümmerstücke sehen aus, wie die Haufen von Schutt, denen man in dem Gelände an der Peripherie der Großstädte begegnet. „Als ich in der Frühe“, schreibt ein Mitarbeiter der „Stampa, „den Zug der von Tunis nach Marsa führenden elektrischen Bahn bestieg, war es klar und windig. Die Sicht war tadellos und die Enttäuschung deshalb umso größer. Als ich in Marsa, einer kleinen schmucken und stillen Station, den Zug verließ, sah ich mich von einem halben Dutzend Araber und Malteser umringt, die mir die landläufigen Dienste mit der landläufigen Zudringlichkeit anpriesen. Sie versicherten mir, daß sich die „wundervollen“ Ruinen Karthagos über 6 Kilometer erstreckten, und daß ich deshalb unbedingt einen Wagen brauchte. Dieser war auch mit dem Kutscher auf dem Bock und dem Führer im Fonds bereits zur Stelle, und die Aussicht einer Spazierfahrt in der frischen, erquickenden Luft, die die mit mir gekommenen Engländer gar nicht lockte, ließ mich den auf mich einstürmenden Angeboten ein williges Ohr leihen. Unter lustigem Peitschenknall des zufriedenen Kutschers ging es im Galopp die zu Tal führende Straße hinunter. Alle Augenblicke wandte sich der geschwätzige Cicerone an mich mit einem Schwall von Worten, die ich nicht verstand, über die ich aber mit zustimmendem Kopfnicken quittierte. Vor jedem armseligen Säulenstumpf hielt das Gefährt, und der Führer forderte mich auf, abzusteigen und das Trümmerstück zu bewundern. „Eglise“, „Church“, „Chiesa“, schrie er, um mir begreiflich zu machen, daß an der Stelle, wo jetzt die verstümmelte Säule lag, einmal ein Tempel, man weiß nicht, ob karthagischen oder römischen Ursprungs, gestanden hatte.

Nach einer Minute schweigenden Schauens fuhren wir weiter, um unverzüglich vor einer anderen Säule wieder Halt zu machen. Kutscher und Führer machten verzweifelte Anstrengungen, um sich zu einem Höhepunkt staunenden Ueberschwangs vor jedem Wunderwerk zu begeistern, daß sie zum erstenmal zu Gesicht zu bekommen schienen. So sah ich auf einer kurzen, flüchtigen Umfahrt, die gerade ein Viertelstündchen dauerte, alle Ruinen dieses Bodens, auf dem sich einmal eine der mächtigsten Metropolen der Welt erhoben hatte, einschließlich eines in Eisenbeton rekonstruierten Amphitheaters mit einer Galerie, wo einst nach der Versicherung meines Ciercone die Löwen untergebracht waren, die in Erwartung, ein paar Gefangene zum Frühstück zu erhalten, sich die Zwischenzeit mit Gebrüll vertrieben. Nachdem ich im Wagen nach dem Ausgangspunkt der Partie zurückgekehrt war, und meine Gefährten entlohnt hatte, sah ich mich von fünf arabischen Jungen umzingelt. Mit vielen Gesten und einem großen Aufwand an Beredsamkeit boten sie mir einige kleine Münzen an, die sie zufällig gerade tags vorher beim Graben auf der Trümmerstätte gefunden hatten. Sie bekräftigten und beschworen die Wahrheit ihrer Aussagen, indem sie sich mit den kleinen Fäusten kräftig die Brust bearbeiteten. Da ich mich aber ganz und gar abgeneigt zeigte, die kostbaren Funde zu erwerben, baten sie mich schließlich, ihnen wenigstens einige italienische Zigaretten zu verehren, die sie, behaglich sich in der Sonne räkelnd, mit großem Wohlbehagen schmauchten. Sie versuchten dann ihr Glück bei den Engländern, die sich kauffreudiger zeigten. Aber die kleinen Zigarettenraucher trugen mir meine Weigerung nicht weiter nach, sondern überreichten mir nach kurzer Beratung als Gegengeschenk eine der kleinen Münzen, für die sie einen Augenblick vorher nicht weniger als 30 Francs gefordert hatten.

Mäßig befriedigt von dem Erinnerungsbild, das die instruktive Wagenfahrt vor meinem geistigen Auge beschworen hatte, bestieg ich wieder den Zug nach Marsa. Es ist das ein reizvoller Platz mit Villen, Luxushotels und einem feinsandigen Strand. Im Juni pflegt sich dort das elegante Tunis zu versammeln, Salambo, Hamilkar! Es sind die Namen von zwei an der Linie von Tunis nach Marsa gelegenen Ortschaften. Es sind aber nur zwei Namen, die nichts weiter als eine Huldigung vor Gustave Flaubert bedeuten.

Die Jagd nach dem Tod.

Nicht alle Selbstmörder begnügen sich damit, einfach sang- und klanglos aus dem Leben zu scheiden; sie wollen noch auf der Schwelle des Todes wenigstens für einen Augenblick die Aufmerksamkeit der Welt erregen. In diesem Bestreben verfallen sie auf die phantastischsten Selbstmordarten. Ueber einige solcher Fälle berichtet der ungarische Kriminalist Szekely. In Madrid stahl sich auf unaufklärliche Weise ein alter Herr in einen Käfig des Zoologischen Gartens, in dem sich zwei noch wilde, eben erst gefangene Löwen befanden. Er begann, mit einem Spazierstock wild auf die Tiere einzuschlagen, die sich aber erstaunlicherweise in eine Ecke des Käfigs verkrochen. Als der Greis die Löwen trotz aller Bemühungen nicht zum Angriff auf ihn veranlassen konnte, hielt er an die entsetzten Zuschauer eine Rede des Inhalts, er habe auf seltsame Weise Selbstmord begehen wollen, doch scheitere sein Vorhaben an der Feigheit der Bestien, sodaß er sich auf alltägliche Weise ums Leben bringen müsse. Darauf schoß er sich eine Kugel durch den Kopf. Die erschreckten Löwen stürzten sich dann auf den Leichnam und zerrissen ihn. Ein ähnlicher Fall ereignete sich im Pariser Zoologischen Garten, wo sich nachts eine arme, schwerkranke Frau in den Bärenzwinger hinabließ, entkleidete und von den Bären zerrissen wurde. Noch entsetzlicher war der Selbstmord des Pariser Kunsttischlers Turpin. Da in seiner Familie der Irrsinn erblich war, lebte er auch in steter Angst vor dem Verrücktwerden, bis endlich in ihm der Entschluß reifte, dem Ausbruch des Wahnsinns zuvorzukommen. Nach seinem und seiner alten Mutter Maß fertigte er zwei prunkvolle Särge an, dann richtete er in einer Nacht alles zur Beerdigung her, zündete Kerzen an und legte Kränze bereit. Dann erwürgte er die Mutter im Schlaf, legte sie in den einen, sich in den anderen Sarg und erschoß sich dann. Ein Engländer namens Hugh Ferron der des Lebens überdrüssig war, wollte seinen Tod dem Zufall überlassen. Er war fortwährend auf Reisen in der Hoffnung, es würde ihm dabei ein Unfall zustoßen. Erst nach achtjähriger Reise war ihm das „Glück“ hold, und er verlor bei einem Autounfall das Leben. Eine junge Schwedin, Inge Kripton, ging in den Garten, wo die Bienenstöcke standen, störte und reizte sie auf jede Weise und legte sich dann auf den Boden. Als man sie auffand, war ihr Körper von Bienenstichen übersät, und sie starb bald darauf unter großen Qualen. Ein lebensmüder Millionär aus Pittsburg hinterließ einen Abschiedsbrief, er werde einen herrlichen Weg ins Himmelreich zurücklegen und im Sektrausch ins Jenseits schweben. Er ließ sich ein großes Faß mit Sekt füllen und ertränkte sich darin.

Wojewodschaft Schlesien.

Anerkennung für den Wojewoden.

Die Generalversammlung der Kattowitzer Ortsgruppe der staatlichen Unterbeamten hat dem schlesischen Wojewoden Dr. Grazynski folgende Anerkennung übersandt:

Die Generalversammlung der Ortsgruppe Kattowitz der staatlichen Unterbeamten entbietet dem Herrn Wojewoden Ehrung und Huldigung sowie Dank für die bewiesene Bereitwilligkeit zur Unterstützung der Postulate des Verbandes der staatlichen Unterbeamten.

Vorsprache der geistigen Arbeiter beim Domobilmachungskommissar.

Am Dienstag wurden vom stellvertretenden Demobilmachungskommissar Ing. Maske die Vertreter der Angestelltenverbände empfangen. Die Vertreter haben dem Demobilmachungskommissar die Lage geschildert, welche sich zwischen den Arbeitgebern und den geistigen Arbeitern infolge der Lohnbewegung für die Angestellten der Schwerindustrie entwickelt hat.

Ing. Maske hat den Vertretern die Zusicherung gegeben, in dieser Angelegenheit vermitteln zu wollen, damit der Wirtschaftsfriede nicht gestört werde.

Die Arbeitsgemeinschaft der Angestelltenverbände wird vom Demobilmachungskommissar in den nächsten Tagen nähere Informationen über den Verlauf der Vermittlung in obiger Angelegenheit erhalten.

Bielitz.

Die Bronzebüste für das Narutowicz-Denkmal eingetroffen.

Die Bronzebüste, zu dem vor eineinhalb Jahren enthüllten Denkmales des ersten Präsidenten Gabriel Narutowicz in Bielitz ist eingetroffen.. Die Büste wurde nach dem Modell des Professor Roszka in der Werkstatt Wasilewski in Warschau gegossen. Da auf der aufgestellten Büste, die aus Gips ist, sich bereits Flecken zeigen, ist die Bronzebüste zur rechten Zeit eingelangt.

Ein gefährliches Individuum. Am Dienstag, in der 10. Abendstunde, wurde auf dem Börsenplatz die Prostituierte Olma aus Biala von dem Zuhälter Olszowski aus Trzebinia geschlagen. Ein des Weges gehender Bürger aus Biala, namens Kudlaczik, meldete diesen Vorfall dem am Stadtberg stehenden Polizeifunktionär. Als beide auf den Börsenplatz zu den Streitenden zurückkehrten und der Zuhälter die Anwesenheit des Polizeifunktionärs wahrgenommen hatte und überdies merkte, daß der Funktionär auf das Ansuchen des Kudlaczik herbeigeeilt sei, versetzte er dem Kudlaczik einen Messerstich in den Rücken. Der Verletzte wurde in das Bielitzer Krankenhaus eingeliefert, Olszowski und die Olma wurden verhaftet.

Streik in der Tuchfabrik Macha. Die Weber der Tuchfabrik Macha sind wegen einer nicht bewilligten Lohnregulierung in den Streik getreten. Dadurch wurden auch die anderen Betriebszweige des Unternehmens zur Stillegung gebracht. Die Ursache des Lohnstreites ist in einem angeblich niedrigen Verdienst bei der Militärware zu suchen, welcher durch das zur Verarbeitung kommende Garn hervorgerufen worden sein soll. Bis zur Zeit ist keine Einigung erfolgt. Die Arbeiter werden von der freien Gewerkschaft vertreten. Im Streik stehen 90 Weber.

Kattowitz.

Blutige Rache eines Arbeiters.

Der Grubenarbeiter Josef Bartoszek aus Janow begab sich mit einem Fleischermesser bewaffnet in das Haus auf der ul. Korfantego 4 in Nikischschacht. Als er sich auf den Treppen befand, kam ein gewisser Johann Toja die Treppen herunter. Er wurde von Bartoszek mit dem Ruf empfangen: „Jetzt wirst du hier verenden!" Bartoszek stürzte sich auf Toja und bohrte ihm das Messer in das Herz. Toja starb auf der Stelle. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Krankenhauses in Rozdzin eingeliefert. Der Mörder wurde verhaftet.

Beim ersten Verhör wurde festgestellt, daß zwischen dem Toten und dem Bruder des Mörders seit einigen Monaten ein Streit bestanden hat. Die eigentliche Ursache dieses Racheaktes sowie den unmittelbaren Anlaß zum Mord werden erst die Einzelheiten der eingeleiteten Untersuchung ergeben.

Tarifverhandlung der Straßenbahner.

In der am Dienstag stattgefundenen Konferenz beim Demobilmachungskommissar-Stellvertreter Ing. Maske wurde die Angelegenheit betreffend die Lohnabzüge der Straßenbahner bei Zusammenstößen sowie betreffend die Höhe der Tantiemen für den normalen Verkehr definitiv abgeschlossen. Die Vereinbarung wird in den nächsten Tagen von beiden Parteien unterzeichnet werden.

Festnahme einer Einbrecherbande und der Hehler.

Im Dezember v. J. wurde in der Gießerei des Besitzers Paul Cieslik in Domb ein größerer Einbruchsdiebstahl verübt. Den Dieben fielen Metallwaren im Werte von mehreren Hundert Zloty in die Hände. Im Laufe der Nachforschungen wurden die Täter in den Personen des Ewald Dlugaszyk, Georg Kaiser, Konrad Stachon aus Zawodzie und Erich Wenglorz aus Siemianowitz verhaftet. Als Hehler wurden ein gewisser Georg Maciofzek, Alfons Jastrzembski, Emanuel Halama aus Siemianowitz, Ludwig Sowa, Bernhard Krencik aus Zawodzie sowie die Alteisenhändlerin Monika Seidel aus Kattowitz ausgeforscht. Die gestohlenen Gegenstände wurden teilweise wiedergefunden. Sämtliche Verhafteten wurden den Gerichtsbehörden in Kattowitz überstellt.

Verlängerung der Geschäftsstunden in Handelsgeschäften. Die Gemeinde Siemianowitz teilt mit, daß sämtliche Geschäftslokale an folgenden Tagen bis 8 Uhr abends geöffnet sein dürfen: 1. Februar, 1. März, 31. März, 16. April, 17. April, 19. April, 1. Mai, 31. Mai, 7. Juni, 30. Juni, 13. September, 30. September, 31. Oktober, 29. November, 6. Dezember, 20., 22., 23. und 31. Dezember 1930. Wiederum am 13. April, 1. Juni, 1. November, 7., 14. und 21. Dezember können sämtliche Geschäftslokale von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends geöffnet werden.

Registrierung von Blinden und Taubstummen. Das soziale Fürsorgeamt der Stadt Kattowitz ersucht alle im Stadtgebiet wohnenden Blinden und Taubstummen, sich zum Zwecke der Registrierung, welche am 25. d. M. im Zimmer 9 des Fürsorgeamtes stattfindet, einzufinden.

In einer Milchhalle bestohlen. Während der Anwesenheit in der Milchhalle auf der ul. Dworcowa in Kattowitz wurden dem Eisenbahner Valentin Tank der Personalausweis und 25 Zloty Bargeld gestohlen.

Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Diebe sind in die Räume der Firma „Urbin" eingedrungen und haben 900 Stück Schachteln Schuhpasta im Werte von 350 Zloty gestohlen.

Autozusammenstoß. Der Chauffeur Kasper Jastrzebski aus Tarnowitz ist mit dem Auto Sl. 7007 infolge schnellen und unvorsichtigen Fahrens auf der ul. 3-go Maja in Kattowitz in das Auto Sl. 9065 hineingefahren. Dabei wurde das Auto leicht beschädigt.

Verkehrsunfall. Karl Przemyk aus Bismarckhütte ist mit dem Fuhrwerk in Zalenze in das Auto Sl. 1546 hineingefahren. Dabei wurden beim Auto die Kotschützer sowie die Laterne und die rückwärtige Scheibe zertrümmert. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Königshütte.

Versuchter Selbstmord. Die 77 Jahre alte Pensionärin Pauline Stefan aus dem Obdachlosenasyl in Königshütte sprang in selbstmörderischer Absicht in den Hüttenteich. Sie wurde rechtzeitig gerettet und in das Asyl zurückgebracht.

Verkehrsunfall. Auf der ul. Krol. Hucka in Piasniki ist das Lastenauto Sl. 1180 in das Fuhrwerk des Paul Golombek aus Scharlociniec hineingefahren. Dabei wurde das Pferd verletzt und das Fuhrwerk beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Schuld an dem Unfall trifft den Führer des Lastenautos infolge schnellen und unvorsichtigen Fahrens.

Lublinitz.

Beide Beine vom Körper abgetrennt. Der 23 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Georg Bambynek aus Kalina ist von dem fahrenden Güterzug etwa 500 Schritte von der Station Herby Nowe entfernt abgesprungen und unter die Räder des Zuges geraten. Es wurden ihm beide Beine vom Körper abgetrennt. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde der Bedauernswerte von einem Spezialzug in das Krankenhaus in Lublinitz eingeliefert.

Pleß

Gesundheitsschädliches Fleisch verkauft. Hedwig Tomecki in Emanuelssegen ist nach dem Genuß von Fleisch, welches sie beim Fleischer Maximilian Lazarek in Emanuelssegen gekauft hatte, erkrankt. Nach Angabe des Arztes Dr. Bocian ist die Tomecki an Trichinose erkrankt. Im Laufe der Nachforschung durch die Polizei wurde festgestellt, daß an derselben Krankheit auch Sofie Kapler in Emanuelssegen erkrankt ist.

Fahrraddiebstahl. Dem Albert Janow aus Niedzna wurde beim Gasthaus Pazket in Pleß ein Herrenfahrrad gestohlen. Durch die Nachforschung wurde festgestellt, daß der Dieb ein gewisser Franz Nowak ist. Nowak wurde in dem Augenblick verhaftet, als er in Dziedzitz das Fahrrad verkaufen wollte.

Rybnik.

Einbruch in das Eisenbahnmagazin. In das Eisenbahnmagazin in Loslau sind unbekannte Diebe eingebrochen. Die Diebe haben mehrere Kisten geöffnet und daraus 400 Stück Zigarren, Tabak, Käse und Leder gestohlen.

Pferdemarkt in Sohrau. Der nächste Pferde- und Viehmarkt in Sohrau findet am 22. Januar statt.

Schwientochlowitz.

Metalldiebstahl. Ein Wächter der Bismarckhütte hat einen gewissen Johann Mastalec und Paul Kubiak auf frischer Tat gefaßt als dieselben etwa 150 Kilo Metall aus der Hütte herausschleppen wollten.

Ein Eisenbahnwächterhäuschen bestohlen. Unbekannte Diebe sind in das Wächterhäuschen der Schmalspurbahn in Lipine eingedrungen und haben daraus ein Telefon und eine Handlampe gestohlen.

Körperverletzung. Während eines Streites zwischen dem Arbeiter Sylvester Wojcik und Viktor Blaszczyk im Gasthause in Dombrowka Wielka wurde Blaszczyk von seinem Gegner mit einem Bierglase an der Stirn verletzt. Blaszczyk mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Gegen Wojcik wurde die Anzeige erstattet.

Ein Kursus für Desinfektoren. Die Gemeinde Chropaczow hat im Einvernehmen mit dem Kreisamt und dem Kreisarzt den Bergmann Eduard Kruczek sowie das tätige Mitglied der Sanitätskolonne Krzyz zu einem Kursus für Desinfektoren nach Posen entsandt. Kruszek hat das Examen mit Auszeichnung bestanden.

Theater

„Kapitän Braßbounds Bekehrung".

Von Bernhard Shaw.

Auch ein Shaw! Aber gewiß nicht was die Höhe des dramatischen Vorwurfes betrifft. Nur der gut geschliffene und pointierte Dialog, die beißende Ironisierung englischen Justizverfahrens, Rechtsempfindens und einseitig engherziger Moral sind echter Shaw. Recht abgeschmackt ist es aber gewiß, die Möglichkeit hiezu auf eine derart sentimentale Seeräuber- und Banditengeschichte aufzubauen. Noch dazu mit recht viel operettenhaftem Klimbim aufgeputzt. Kein guter Griff der Bielitzer Theaterleitung. Bernhard Shaw hat besseres geschrieben.

Die tüchtigen Bielitzer Theaterkräfte haben aber auch aus der undankbaren Geschichte soviel herausgeholt, daß die Zuhörer nicht in Langerweile erstarrten, sondern mit gutem Humor ein Werkchen aufnahmen, das wohl bloß in England — einem ganz eigenartige Milieu — Zustimmung und sogar Beifall finden kann. M.

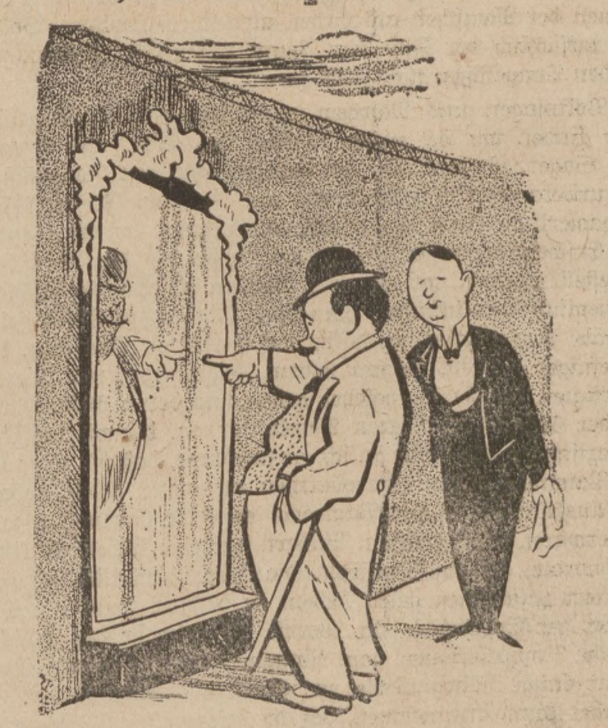
Freitag, den 17. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot) „Kapitän Braßbounds Bekehrung" Komödie in 3 Akten von Bernard Shaw. Ende 10. Uhr.

Am Samstag, den 18. ds., abends 8 Uhr, außer Abonnement (zu ermäßigten Preisen), „Die Sachertorte", Lustspiel in 3 Akten von R. Oesterreicher und S. Geyer.

Am Sonntag, den 19. ds. nachmittags 4 Uhr, außer Abonnement, „Die spanische Fliege", Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach. (Ermäßigte Preise.) Ende nach halb 6 Uhr.

Am Sonntag, den 19. ds., abends 7 Uhr, außer Abonnement, neu einstudiert: „Einen Jux will er sich machen", Posse mit Gesang in 4 Aufzügen von Johann Nestroy. Regie: Josef Krastel. Es spielen: Zangler, Gewürzkrämer in einer kleinen Stadt — Herbert Herbe, Marie, dessen Nichte und Mündel — Lisa Matula, Weinberl, Handlungsdiener — Josef Krastel, Christopherl, Lehrjunge — Rudolf Steinböck, Kraps, Hausknecht — Alexander Marten, Frau Gertrud, Wirtschafterin — Ellen Garden, Melchior, ein vazierender Hausknecht — Peter Preses, August Sonders — Julius Benesch, Hupfer, ein Schneidermeister — Ludwig Soewy, Madame Knorr — Johanna Kurz, Frau von Fischer — Hansi Jarno, Fräulein Blumenblatt — Edith Aschauer, Philippine, Putzmacherin — Else Walaszczyk, Lisette, — Marta Sturm, ein Lohnkutscher — König, ein Wächter — Artur Ristock, Rab — Ludwig Soewy, Kellner — Artur Grad.

Humor des Auslands.



„Ober! Werfen Sie doch den widerlichen Kerl dort hinaus!" (Nach London Opinion.)

Was sich die Welt erzählt.

Mord und Selbstmord aus wirtschaftlicher Not.

Zittau, 15. Januar. Der Fregattenkapitän außer Dienst Hildebrandt, hat gestern nachmittag seine Frau durch drei Schüsse in den Kopf getötet. Gerade in dem Augenblick als sein 20-jähriger Sohn aus dem Geschäft nachhause kam, schoß sich auch Hildebrandt eine Kugel in den Kopf, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Die Ursache der Tragödie wird in wirtschaftlichen Schwierigkeiten erblickt. Hildebrandt, der 56 Jahre alt war, bezog als Offizier eine Pension, die aber für seinen Lebensunterhalt nicht ausreichte. Die erschossene Ehefrau stand im Alter von 48 Jahren.

Von einem Erdrutsch bedroht.

Rom, 15. Januar. In der Nähe von Belluno mußte eine Gemeinde geräumt werden, weil sie durch einen drohenden Erdrutsch von einem nahe befindlichen Berge stark gefährdet ist. In der Gemeinde sind bereits während des Krieges durch einen Erdrutsch viele Menschen ums Leben gekommen.

Die Papageienkrankheit.

New York, 15. Januar. In den Vereinigten Staaten von Amerika soll die Papageienkrankheit weitere Todesfälle verursacht haben. Im ganzen wird die Zahl der von dieser Krankheit in den Vereinigten Staaten betroffenen Personen mit 50 angegeben. Obwohl das Gesundheitsamt der Vereinigten Staaten erklärt, daß als Krankheitsträger nur neueingeführte Papageien in Frage kämen, so hat doch, wie die amerikanischen Blätter berichten, ein wahres Papageienmorden in den Vereinigten Staaten eingesetzt. Die Tiere werden zu Hunderten getötet. Manche Papageienbesitzer, die es nicht übers Herz bringen, ihre Lieblingstiere zu töten, lassen sie einfach frei. Die Papageienkrankheit war bisher in den Vereinigten Staaten unbekannt.

Glauchau, 15. Januar. Der 50 Jahre alte Pförtner Roscher, der Ehemann der vor einigen Tagen an der Papageienkrankheit gestorbenen Frau, ist gestern im Stadtkrankenhaus derselben Krankheit erlegen. Zur Zeit liegen noch acht Mitglieder der Familie Roschers im Stadtkrankenhaus an der Papageienkrankheit darnieder.

Stalin — Ehrenschuster

Riga, 15. Januar. Der Führer der kommunistischen Partei Rußlands, Stalin, wurde zum Ehrenschuster ernannt von den Arbeitern einer Schuhfabrik in Tiflis, in welcher sein Vater früher angestellt war. Es handelt sich hier um eine nachträgliche Ehrung Stalins zu seinem 50. Geburtstage.

Die endgültigen Termine von Petkiewicz Start in Amerika.

Auf Grund des Uebereinkommens zwischen der A. A. U. und Petkiewicz wurden folgende endgültigen Termine für Petkiewicz Start in New York festgelegt: 25. Jänner 1930 in Boston, 17. Februar 1930 in New York und 8. März bei den Meisterschaften von Atlantic City.

Kampf eines Bauern mit einem Adler

Warschau, 15. Januar. Im Wilnaer Bezirk wurde ein Bewohner des Dorfes Siemienczyki im Walde von einem Adler überfallen und durch Schnabelhiebe verletzt. Dem Bauer gelang es, den Vogel mit einem Stock zu töten.

Die ganze Bevölkerung erblickt in diesem Vorfall ein Vorzeichen für Zunahme der Sterblichkeit und baldigen Krieg.

Tragisches Schicksal.

Vierzig Inselbewohner in Lebensgefahr.

London, 15. Januar. Ueber das Schicksal der Bewohner einer einsamen Insel im Aermelkanal zwischen England und Frankreich herrscht große Besorgnis. Auf der Insel leben ungefähr 40 Menschen, die seit einem Monat nicht mehr mit Nahrungsmitteln versorgt werden konnten. Das letzte Boot mit Lebensmitteln hat, die Insel am 15. Dezember erreicht. Seitdem war es wegen der schweren Stürme im Aermelkanal nicht mehr möglich, an die Insel heranzukommen. Vom englischen Festland aus wurden in den letzten Tagen wiederholt Feuersignale gegeben, die aber von der Insel aus nicht beantwortet wurden.

Sportnachrichten

Die Generalversammlung des Bielitzer Schiedsrichterkollegiums.

Freitag, den 10. d. M. fand in der Restauration Nowak die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Bielitzer Schiedsrichterkollegiums statt. Das P. K. S. Warschau hatte zu dieser Versammlung den bekannten Schiedsrichter Slomczynski delegiert. Seitens des Bielitzer Kollegiums nahmen 20 Schiedsrichter, davon 17 stimmberechtigte Herren- und 3 Kandidaten teil, während 5 Herren beruflich verhindert waren.

Herr Rosenfeld als Obmann des Schiedsrichterkollegiums eröffnete um 8 Uhr die Versammlung mit einer Begrüßung aller Anwesenden, insbesondere den Warschauer Gast. Nach einer Erwiderung Herrn Slomczynskis, der über seine Tätigkeit als Kommissär des P. K. S. Kattowitz einen kurzen Bericht erstattete, wurde das Protokoll und der Jahresbericht durch Herrn Goldberg verlesen. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß das Kollegium 27 Vorstandssitzungen und 7 Plenarsitzungen abgehalten hat. Der Kassier Herr Blahut berichtet, daß die Einnahmen des Schiedsrichterkollegiums im verflossenen Jahr ca. 1200 Zl. betragen haben, daß aber noch ein weiterer Betrag ca. 500 Zloty ausständig sei. Der Großteil der Einnahmen wurde für Anschaffung einer einheitlichen Schiedsrichterdreß verwendet. (Eine Herabsetzung der Schiedsrichtergebühren wäre im Interesse der Vereine und mit Rücksicht auf den Kassastand sehr angezeigt). Schiedsrichter Schimke verlas sodann einen detaillierten Bericht über die Tätigkeit des Kollegiums, aus welchem hervorgeht, daß von den heimischen Schiedsrichtern gegen 300 Spiele geleitet wurden, davon 4 Ligaspiele durch H. Rosenfeld, ein Ligaspiel und zwei Spiele um den Aufstieg durch H. Blahut. Eine Statistik der durch die einzelnen Schiedsrichter geleteten Spiele zeigt folgendes Bild:

Matzner 35 Spiele (1929), insgesamt 48; Sciesżka 28, 44; Blahut 24, 126; Schimke 20, 99; Steinmuß 19, 59; Posner 18, 98; Huppert Max 18, 26; Dombrowski 14, 30; Macher Viktor 13, 36; Kolodziej 12, 125; Rosenfeld 12, 132; Wisinski 12, 12; Goldberg 10, 36; Kapusta 10, 20.

Weniger als 10 Spiele haben die Herren Huppert Nathan, Krumholz, Pikula, Rychlik, Schimanek, Sedlak, Werber, Schubert, Leibler. Ueber 100 Spiele haben bisher nur die Herren Rosenfeld Blahut und Kolodziej geleitet.

Dem scheidenden Vorstand wurde sodann das Absolutorium erteilt und zu den Neuwahlen geschritten. Ein Wahlkomitee, welchem die Herren Then, Rychlik und Schimanek angehörten, unterbreitet entsprechende Vorschläge. Vor Beginn derselben dankte Herr Slomczynski dem Bielitzer Kollegium für seine mühevolle Tätigkeit. Bei dieser Gelegenheit kamen auch die dem Vorsitzenden anläßlich der Generalversammlung des Bielitzer Unterverbandes gemachten Vorwürfe zur Sprache und wurde auf einen Antrag hin dem Vorsitzenden Herrn Rosenfeld das Vertrauen ausgesprochen und die jeder Grundlage entbehrenden Vorwürfe zurückgewiesen.

Die Neuwahlen ergaben folgenden Vorstand:

Vorsitzender: Rosenfeld, Stellvertreter: Blahut, Sekretär: Pikula, Kassier: Steinmuß, Revisoren Then, Rychlik, Schimanek. Disziplinarkommission Kolodziej und Dombrowski. Zur Generalversammlung des Kattowitzer Sch.-K. wurden die Herren Rosenfeld, Blahut und Pikula delegiert. Die Angelegenheit des disziplinierten Schiedsrichters Goldberg gelangt ebenfalls in der Kattowitzer Versammlung zur Verhandlung.

Die Generalversammlung des B. Sch.-K. nahm einen ruhigen Verlauf und brachte den erfreulichen Beweis, daß alle dem Kollegium angehörenden Herrn zu weiterer Mitarbeit bereit sind. Falls die Uebelstände, die anläßlich der Generalversammlung des Bielitzer Unterverbandes zur Sprache kamen, seitens des neuen Ausschusses vermieden werden, dürfte sich die Tätigkeit des neuen Vorstandes für den heimischen Fußballsport im kommenden Jahr als nutzbringend erweisen.

Tournee auswärtiger Kunstläufer durch Polen.

Der Poln. Eislaufverband hat beschlossen, die auswärtigen Kunstläufer, die an den Schaulaufen in Krynica und Zakopane teilgenommen haben, für einige weitere Schaulaufen zu verpflichten. Vorgesehen sind Starts des Ehepaares Hoppe, Schneider und Richter, Tertak, Organista und Szallay am 15. und 16. in Zakopane, am 17. in Krakau, am 19. in Warschau.

Eishockeykampf Polen — Kanada in Davos.

Die polnische Eishockey-Repräsentativmannschaft, die am heutigen Tage Warschau verläßt, wird am 18. d. M. in Davos gegen die Kanadier, welche auf ihrer Rundreise durch Europa von Sieg zu Sieg geschritten ist, antreten. Am 20. d. M. spielt die polnische Mannschaft gegen Oesterreich (ebenfalls in Davos), am 22. und 24. zwei Spiele in Gstadt gegen den dortigen Verein Rosey.

Am 25. d. M. trifft unsere Repräsentativmannschaft in Chamonix ein um an den am 27. d. M. beginnenden Eishockey-Weltmeisterschaften teilzunehmen.

Vor dem Vierländerboxkampf Ungarn—Österreich—Tschechoslowakei Polen.

Der Ungarische Boxverband als Organisator des Vierländerboxkampfes Ungarn—Oesterreich—Tschechoslowakei—Polen hat dem Poln. Boxverband die Deckung aller Kosten für 10 Personen und 2000 Zloty Entschädigung vorgeschlagen. Der Termin des Vierländerkampfes wurde auf den 10. bis 13. April l. J. festgesetzt.

Der Poln. Boxverband hat sich zu diesem Antrag bisher noch nicht geäußert.

DER GEIGER AUS DER ROLAND-BAR

ROMAN VON FRITZ POPPENBERGER

54. Fortsetzung.

Grußlos verließ Warbach die Zelle und ließ Protopoff voll Erstaunen zurück, der sich das Verhalten des Verteidigers nicht erklären konte.

anrbach Wwar auf die Straße geeilt. Die dumpfe Luft im Gerichtsgebäude schien ihm unerträglich. Er sprang in das nächststehende Auto.

„Fahren Sie, aber schnell, Villenviertel, Villa Merling.“

Das Auto sauste durch die Straßen. Die Dämmerung begann sich herabzusenken. Die Lichtreklamen flammten auf. Erst während der Fahrt hatte Warbach Zeit, über die Mitteilung Protopoffs nachzudenken. Also deswegen wollte Protopoff nicht reden! Aber warum hat dann Ilse nichts davon gesagt? Sie aknn doch nicht ruhig zusehen, wie ein Unschuldiger verurteilt wird. Vielleicht ist die Mitteilung Protopoffs nicht wahr. Nein, dieser Mann lügt nicht. Das war also der Mann, dem ihre Liebe gehörte! Deswegen wurde ich von ihr abgewiesen! Aber wenn ihn Ilse liebt, dann müßte sie ja um so eher mit der Sprache heraus! Ich glaube, Protopoff lügt doch. Wenn er lügt, kann er vielleicht auch der Täter sein. Aber das ist doch unmöglich. Hier kann mir nur Ilse Aufklärung verschaffen.

„Fahren Sie, Chauffeur, fahren Sie schneller, ich zahle Ihnen doppelte Taxe.“

Als das Auto vor dem Portal des Merlingschen Landsitzes hielt, sprang Warbach hastig aus dem Wagen und eilte einige Stufen auf einmal nehmend, die Treppen hinauf.

„Melden Sie mich beim Fräulein an“, rief er einem entgegentretenden Diener zu.

„Bedaure, das Fräulein ist erschöpft und nicht ganz wohl. Sie ist für niemand zu sprechen.“

Da stieß Warbach den Diener zur Seite, riß die Tür auf, durcheilte einige Räume und stand im nächsten Moment vor Ilse, die ihm erstaunt entgegentrat. „Sie hier, Herr Doktor, was führt Sie jetzt am Abend zu mir?“

„Fräulein Ilse“, stieß Warbach hastig hervor, „Protopoff hat mir eben mitgeteilt, daß er am Tage des Verbrechens, zur selben Stunde, mit Ihnen zusammen war, in einem Hotel. Ist dies wahr?“

Ilse zog die Mundwinkel verächtlich herab. „So? Sagte Ihnen das Protopoff; jetzt, wo die Verurteilung knapp bevorsteht, möchte er sich der Strafe entziehen. — Nein, es ist nicht wahr, ich war mit ihm nicht am Tage des Verbrechens . . .“

„Nicht?“ stieß Warbach, der in seiner Erregung nur dieses Wort hörte, freudig heraus, „es ist nicht wahr?“

Ilse schüttelte matt den Kopf. „Es war nicht am Tage des Verbrechens. Daß Protopoff plötzlich auf diese Idee kommt, wundert mich. Daß er mich aber bis zum heutigen Tage schonte, wundert mich auch. Jetzt sagte er es aber schließlich doch. Er ist eben zu keiner edleren Regung fähig.“

Warbach sah Ilse verständnislos an. „Wie schonte er Sie? Sie waren doch, sagten Sie, nicht mit ihm zusammen?“

„Sie mißverstehen mich. Nicht am Tage des Verbrechens. Aber einen Tag vorher. Doch es war nur ein Zufall, denn . .“

„Also doch wahr!“ stieß Warbach tonlos, zusammengeknickt, heraus. „Also doch wahr!“

„Aber so hören Sie doch. Einen Tag vorher. Ich weiß es ganz genau. Mein Vater wurde am 25. Mai ermordet. Mit Protopoff war ich am 24. Mai zusammen. Denn an diesem Tage, das blieb mir im Gedächtnis fest haften, schrieb ich den Brief . . . an Sie. An diesem Tage reiste ich ab. Der Mord aber . . .“

„Den Brief an mich?“ stieß Warbach erregt hervor. „An diesem Tage waren Sie mit ihm zusammen. Sie liebten ihn . . . und mir schrieben Sie den Brief . . .“

Die Erwähnung des Briefes erinnerte Warbach daran, wie hart er von Ilse abgewiesen wurde; mit einem plötzlichen Ruck drehte er sich um und verließ das Zimmer.

Verständnislos sah ihm Ilse nach. Dem Armen scheint es zu schmerzen, daß ich Protopoff einst liebte. Wahrscheinlich schenkte er dem Geiger keinen Glauben und wollte sich bei mir darüber erst Gewißheit verschaffen. Dabei nahm er als fast sicher an, daß es nicht wahr sei, weil Protopoff das Rendezvous auf den Tag seiner schrecklichen Tat verlegte, an dem er eben nicht mit mir zusammen im „Imperial“ sein konnte. Nach vorhergegangenem Geständnis plötzlich wieder zu leugnen und ein Alibi zu suchen, das kann nur einem Angeklagten einfallen, dem die knapp bevorstehende Todesstrafe die Sinne raubt.

Beim Gedanken an die Todesstrafe erschauernd, warf sich Ilse auf ihr Bett. Morgen verreise ich und will von dieser Stadt nichts mehr hören und sehen.

*

Suchlinski saß, in einen violetten Pyjama gekleidet, weit zurückgelehnt in einem Fauteuil seines Schlafzimmers und blies den Rauch seiner Zigarre von sich. Seine Gedanken weilten bei der Gerichtsverhandlung.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft

Die Stockholmer Ausstellung.

Aus dem uralten schwedischen Hausgewerbe schuf die Technik unserer Zeit eine Kunstindustrie, die rasch Weltruf errungen hat. Nach der Teilnahme an verschiedenen Ausstellungen im Auslande ist Schweden nunmehr als ein führendes Land auf kunstindustriellem Gebiete anerkannt worden.

Der Zweck der Stockholmer Ausstellung 1930 ist eine zusammenfassende Veranschaulichung der schwedischen Beiträge zu den gegenwärtigen Bestrebungen, unter Verwertung künstlerischer Kräfte Wohnräumen und Einrichtungsgegenständen, besonders den für die große Allgemeinheit bestimmten, eine hohe Qualität und ein ansprechendes Aussehen zu verleihen und Ergebnisse ähnlicher Bestrebungen auf benachbarten Gebieten darzustellen.

Die Ausstellung wird in drei gleichwertige Gruppen aufgeteilt: 1. Architektur, hauptsächlich Wohnungsgestaltung; 2. Verkehr, Straße, Gartenbau, der Rahmen um das Leben außerhalb des Heims; 3. Hausgerät und Inneneinrichtung. Diese Gruppen bestehen aus vielen Unterabteilungen, die auf verschiedene Ausstellungshallen für Baumaterial, Verkehrsmittel, Möbel, Musikinstrumente, Beleuchtung, Glas und Keramik, Textilien, Buchkunst usw. verteilt sind.

Die Ausstellung enthält außerdem eine besondere Wohnungsabteilung, wo Gegenstände einzelner Unterabteilungen zu fertig eingerichteten Häuslichkeiten für verschiedene Familienverhältnisse und Lebensbedingungen vereint sind: Mietswohnungen, Luxuseinrichtungen, Villen und Reihenhäuser, Sporthütten usw. Besonderes Gewicht wird auf beste Raumausnutzung in Kleinwohnungen gelegt.

Die Stockholmer Ausstellung 1930 hat die schönste Lage, die für diesen Zweck denkbar ist. An den Ufern des Djurgardsbrunnsvikens, einer Bucht an der Stadtgrenze, stehen die Hallen auf einem durch den Dichter und Sänger Bellmann klassisch gewordenen Boden. An dem einen Ufer entlang geht ein breiter Korso, an dem die meisten Ausstellungshallen stehen. Auf dem 50.000 Menschen fassenden Festplatz werden Festspiele, Konzerte, Sänger- und Turnfeste stattfinden, welche abends im Scheinwerferlichte eines 80 m hohen Stahlturmes stehen. Auf dem Wasser, wo eine farbenprächtige Leuchtfontäne sprudeln wird, sollen Regatten und Wasserspiele veranstaltet werden. Vornehme Gaststätten und ein moderner Vergnügungspark tragen dazu bei, die Stockholmer Ausstellung 1930 für jeden Besucher zu einem Erlebnis zu machen.

Zunahme der Auswanderung.

In der letzten Zeit hat das staatliche Arbeitsvermittlungsamt festgestellt, daß die Zahl der Gesuche um Auswandererpässe erheblich gestiegen ist. Die meisten Auswanderer gehen nach Frankreich und Belgien, wo sie Arbeitskontrakte erhalten. Außerdem ist die Auswandererbewegung nach Frankreich und Deutschland zu den Landarbeiten im April viel lebhafter geworden. Das staatliche Arbeitsvermittlungsamt besitzt genügend qualifizierte Arbeitskräfte.

Die Produktion von Gramaphonapparaten.

Die Grammophonindustrie gehört zu denjenigen unter den polnischen Industriezweigen, die sich rasch zu entwickeln vermochten. Im Jahre 1929 konnten bereits 20.000 Apparate gegenüber nur 500 im Jahre 1928 abgesetzt werden. Den bei der hohen Zollbelastung nur geringe Import entfällt zum größten Teil auf Luxusapparate. Ganz läßt sich die Einfuhr allerdings nicht ausschalten, denn gewisse, im Inlande nicht herstellbare Präzisionsteile müssen aus dem Auslande bezogen werden. Dieser Umstand ist es auch, der zunächst an eine Ausfuhr nicht denken läßt, da die mit teurem Auslandsmaterial hergestellten Fertigfabrikate nicht konkurrenzfähig sein würden. Im Zusammenhang mit dem gesteigerten Grammophonkonsum wächst auch der Bedarf an Platten, der auf ca. 400.000 Stück im Jahre geschätzt wird. Demnächst soll eine Grammophonplattenfabrik in Warschau in Betrieb gesetzt werden, die, mit Maschinen neuester Konstruktion ausgestattet, einige tausend Platten täglich herstellen wird.

Die Wiener Frühjahrsmesse 1930.

Die Wiener Frühjahrsmesse, die in der Zeit vom 9. bis 16. März stattfindet, wird auf nahezu allen Gebieten der Industrie, des Gewerbes und der Landwirtschaft eine Fülle neuer und sehenswerter Schöpfungen zeigen. Besonderes Interesse verdient die Wiener Möbelindustrie, die im Messepalast mit einer großen Kollektiv-Ausstellung vertreten ist, sowie die Leder- und Galanteriewarenerzeugung, die eine auf der ganzen Welt bekannte Wiener Spezialität darstellt und auf den Messen immer mit einer Reihe entzückender und praktischer Neuheiten vertreten ist, die für die Mode des Jahres tonangebend sind. Das Wiener Kunstgewerbe, sowie die österreichische Geschmacksindustrie stellen gleichfalls ihre auf der höchsten Stufe künstlerischen Eigenart stehenden Erzeugnisse aus, die in den Fabriken der Gold- und Silberwarenindustrie manche kostbare Ergänzung finden. Dem Streben der Gegenwart nach Rationalisierung aller Arbeitsvorgänge kommt die Gruppe der Bürobedarfsartikel besonders entgegen, da dieser Industriezweig unausgesetzt neue, zeit- und geldsparende Vorrichtungen zu schaffen bestrebt ist.

Eine Sonderschau „Das Spielzeug“ wird im Zeitalter des Kindes sicher lebhaftem Interesse begegnen.

Die Wiener Modenindustrie bietet bei der Frühjahrsmesse ihre entzückendsten Neuheiten; gerade zur Messezeit wird immer die jeweilige Mode für die kommende Saison geschaffen. Neben der Damenkonfektion ist es die berühmte Wiener Strickmodenindustrie, die bei der kommenden Frühjahrsmesse durch eine Reihe aparter Neuheiten überraschen wird und vor allem die Wiener Pelzindustrie, die die neuen Modelle für die Sommersaison 1930 zur Vorführung bringt.

Die kommende Frühjahrsmesse wird mit einer großzügigen Automobilschau verbunden sein; die unausgesetzt fortschreitende Ausbreitung des Autobusverkehrs bedingt ein zunehmendes Interesse für Nutzkraftwagen, die neben der Luxusautomobilindustrie einen immer größeren Raum beanspruchen. Auch Motorräder und Lieferungswagen werden in zahlreichen Marken vertreten sein.

Die Maschinenindustrie, in der sich Oesterreich trotz der Konkurrenz vieler anderer Staaten siegreich behauptet, wird gleichfalls viele Apparate vorführen, die den leitenden Gedanken der Gegenwart, der Ersetzung der animalischen Kraft durch maschinelle Energie Rechnung tragen. Ein Land wie Oesterreich, dessen Bedeutung in der fruchtbaren Vermengung industrieller und agrarischer Interessen gelegen ist, muß auch den Anforderungen der Landwirtschaft gebührend Rechnung tragen. Eine große landwirtschaftliche Sonderschau, die mit einem Weizenwettbewerb, einer Mastviehausstellung und einer Gras-Samen-Schau verbunden ist, gibt den agrarischen Interessenten Gelegenheit, ihren Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen, Geräten u. a. zu decken, sowie einen Ueberblick über die Standardergebnisse der österreichischen Nutzviehzucht zu gewinnen.

Sehr bedeutend sind die Fahrpreisermäßigungen und Paßerleichterungen, die den Besuchern der Wiener Messe gegen Lösung des Messeausweises, der bei der Wiener Messe A.-G. 7, Messeplatz und bei den ehrenamtlichen Vertretungen und Auskunftsstellen der Wiener Messe erhältlich ist eingeräumt werden. Für diejenigen Staaten, die den Visumzwang im Verkehr mit Oesterreich noch nicht generell aufgehoben haben, genügt die Lösung des Messeausweises an Stelle des sonst einzuholenden kosularamtlichen Sichtvermerkes. Transitvisa entfallen für Reisen über die Tschechoslowakische Republik vollkommen und werden für Deutschland gebührenfrei, für Ungarn zu halber Gebühr erteilt.

Die österreichischen Bundesbahnen gewähren für Besucher der Wiener Messe eine 25-prozentige Fahrpreisermäßigung; die Bahnen der Nachfolgestaaten (Ungarn, Tschechoslowakei, SHS., Polen, Rumänien), sowie die deutschen, schweizerischen, italienischen und griechischen Staatsbahnen und die Compagnie d'Exploitation des chimins de fer orientauz gewähren eine 25—50-prozentige Fahrpreisermäßigung. Die französischen Eisenbahnen gewähren wesentlich ermäßigte Rückfahrkarten. Auch die meisten Schiffahrts- sowie Luftverkehrsgesellschaften geben 25—50-prozentige Fahrpreisermäßigungen.

Radio

Donnerstag, 16. Januar.

Krakau. Welle 312,8: 12,30 Konzert der Warschauer Philharmonie für die Jugend. 16,15 Schallplatten. 17,15 Plauderei für Damen. 17,45 Konzert aus Warschau. 18,45 Rezitation. 19,25 Vortrag. 20,00 Abendkonzert. 21,10 Literarische Sendung. 22,00 Feuilleton. 23,00 Konzert aus dem Pavillon.

Warschau. Welle 1411,8: 12,40 Konzert der Philharmoniker für die Jugend. 16,15 Schallplatten, 17,15 Literatur. 17,45 Konzert, gewidmet den Werken Paderewskis. 19,25 Schallplatten. 20,10 Feuilleton. 20,20 Leichte Musik. 21,10 Literatur. 21,25 Fortsetzung des Konzertes. 22,00 Feuilleton. 23,00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 14,30 Uebertragung aus Krummhübel: Deutsche Winterkampfspiele 1930. 16,30 Konzert. 18,15 Heimatkunde. 19,15 Für die Landwirtschaft. 19,15 Abendmusik. (Schallplatten). 20,00 Siebzig Jahre Darwinismus. 22,35 Tanzmusik.

Wien. Welle 516,3: 11,00 Schallplatten, 15,30 Nachmittagskonzert. 17,15 Musikalische Jugendstunde. Kinderlieder. 18,05 Aus der Geschichte der österreichischen Post. 19,00 Vortragsreihe: Das österreichische Verkehrswesen. 19,30 Uebertragung aus dem Musikvereinssaal: J. G. Händel: „Israel in Aegypten“. Oratorium. Anschließend: Abendkonzert.

Prag. Welle 486,2: 12,35 Mittagskonzert. 16,20 Kinderecke. 16,30 Nachmittagskonzert. 17,30 Deutsche Sendung. Ing. Ludw. Karpe, Teplitz-Schönau: Die allgemeine Nährpflicht. 18,00 Landwirtschaftsfunk für die Frauen. 18,10 Arbeitersendung. 18,20 Brünn. 19,05 Unterhaltungsmusik. 20,00 Schauspiel aus dem Atelier, Lad. Stroupeznicky: „Unsere Furianten“. 22,15 Uebertragung aus der Restauration des Nar. dum.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko. Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.